

Protokoll der Jahresversammlung in Brugg den 18. und 19. Mai 1896

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **15 (1896)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll

der

Jahresversammlung in Brugg

den 18. und 19. Mai 1896.

Das Andenken an den Altmeister der Armenenerzieher, Vater Pestalozzi, versammelte uns dies Jahr auf dem klassischen Boden seines längsten Lebens- und Kampfesabschnittes zu Brugg, da wo die alte Eidgenossenschaft, das stolze Bern, die kühnen Waldstätte und das erleuchtete Zürich ihre Ströme vereinigen, im Herzen unseres lieben Vaterlandes. Der Verein schweizerischer Armenenerzieher durfte nicht anders: In dem Jahre, da durchs ganze Schweizerland die Schule und mit ihr das Volk sich erwärmen und begeistern liess für den Mann, in welchem Gott jedem Schulbublein so vieles geschenkt, da mussten auch wir öffentlich geloben, eingedenk zu sein der heiligen Verpflichtungen, die uns das Andenken Pestalozzi's auferlegt. So war denn unsere Jahresversammlung ausschliesslich diesem Andenken gewidmet. In stattlicher Anzahl fand man sich zusammen, in herzlichster, zuvorkommendster Weise empfangen von dem Festkomitee, das sich in Brugg gebildet und das uns hegte und pflegte, leiblich und geistig, dass uns die Festtage vorkamen, wie in Abrahams Schoss. Auf der Festkarte überraschten uns 9 wohlgelungene Abbildungen der denkwürdigsten Sehenswürdigkeiten der Gegend mit sinnigen Randzeichnungen. Programmgemäss stand unser Extrazug um 3 Uhr bereit zur Fahrt nach Station Birrfeld. Dort angekommen grüsste uns übers weite Feld von der Ferne das wohl den Meisten von Abbildungen her bekannte prosaisch aussehende viereckige Haus des Neuhof. Links von der Höhe winkte die stolze Burg Bruneck. Geleitet von freundlichen ortskundigen Führern, insbesondere vom Gemeindepräsidenten von Birr gings der Stätte zu, wo dem goldtreuliebenden Herzen des

grossen Pädagogen, dem unsere Feier galt, die Anerkennung der Nachwelt geworden in einem monumentalen Grabmal. Da standen wir vor dem berühmten Schulhause zu Birr, dessen eine ganze, dem Friedhof zugekehrte Mauer dem Andenken Pestalozzi's gewidmet ist, und schauten ehrerbietig empor in das in Marmor gehauene scharfe und doch so milde Antlitz des Gefeierten und lasen die bekannte, klassische Inschrift, eine reiche Lebensgeschichte in knappen Worten mit dem gewichtigen, zweiseitigen Schluss: »Für Andere Alles, für sich Nichts!« Wahrlich, schon die Situation war geeignet, uns, die wir uns mit Stolz und Freude Armenväter zu nennen pflegen, ins Gewissen zu reden. Vor dem Grabmal hatte sich die Schule des Ortes aufgestellt und begrüßte uns mit einem Gesang. Dann gab unser bewährter Präsident, Herr Pfarrer Hofer, Waisenvater in Zürich, in erhebenden Worten unsern Gedanken und Gefühlen beredten Ausdruck: Durch undurchdringlich scheinenden Urwald von veralteten Anschauungen und versteinerten Vorurteilen hat sich der von prophetischem Geist erfüllte und getragene Pestalozzi durchgehauen. Alle seine Erfolge im Kampfe für die geistigen Hoheitsrechte der Menschen insonderheit der Verachteten, der Verlassenen und der Kleinen sind ihm immer wieder zerschlagen worden; aber er liess sich nicht zerschlagen. Immer aufs neue legte er Hand an bis zum Tod, innerlich frisch, jung, warm. Auch auf den letzten Charfreitag seines Lebens, da er verlassen, ja verspottet und angefeindet von denen, die einst seine liebsten Freunde waren, sterben musste, ist ein Ostertag gefolgt; des sind wir Zeugen, wir, die wir hier stehen dürfen, als Vertreter der mannigfachen Schöpfungen thätigen Christentums, deren Stifter sich an seiner Glaubenskraft und Liebesmacht gestärkt und erwärmt. Doch nicht menschlichen Verdiensten Weihrauch zu streuen sind wir gekommen, sondern dazu, an der lodernden Fackel gottgewirkter Nächstenliebe, die wir in Pestalozzi's Herzen leuchten und glühen sehen, unsere dunkeln, kalten Herzen zu erleuchten und zu erwärmen zu unverwüstlichem Glauben an Gottes Liebe und des Menschen hohen Wert, zu starker, ruhloser Liebe zu den Hülfbedürftigen, zu freudiger Hoffnung auf den Sieg der guten Absichten Gottes mit seinen Menschenkindern. Wir stehen in den Pfingsttagen. Pfingstgeist thut uns not, damit wir eifrig und freudig ackern und säen mögen auf Hoffnung gottgeschenkter herrlicher Ernte.« Nach dieser Weiherede ehrte uns der Pfarrer des Ortes, Herr Baumann, mit einer Ansprache. Er begrüßte uns mit warmen Worten auf

der durch das Andenken des grossen Toten geweihten Stätte, die in diesem Jubeljahr Vieler Wallfahrtsziel gewesen. Er berichtete uns über die Stellung der Ortsbevölkerung, das Verständnis, das dieselbe den Bestrebungen des Verewigten entgegengebracht und wie erst jetzt recht ihr wieder zum Bewusstsein kam, was für einen Mann sie zu den ihrigen zählen durfte. Seine herzlichen Worte fanden Wiederhall und Dank bei den Hörern. Noch liessen die Schulkinder einen Gesang vernehmen, dann galt es zu eilen, wollten wir noch dem Neuhof einen Besuch abstatten und doch noch rechtzeitig um 5 Uhr unsern Extrazug erreichen, der uns unmöglich länger erwarten konnte. So spazierten wir denn eiligst auf die von weitem leuchtenden weissen Mauern des Neuhof zu. Zu sehen gabs dort freilich nicht viel. Ein Wagenschopf ist der einzige Raum, von dem man noch sagen darf: Hier lebte, liebte, lehrte, plante, kämpfte, litt Pestalozzi; hier ass er sein kärglich Brod inmitten seiner Lieblinge und studierte in ihnen brennenden Eifers die Menschenseele; hier schrieb er voll liebenden Schaffensdranges sein einzigartiges Volksbuch. Alles andere war, wie man uns belehrte, erst in späterer Zeit gebaut. Aber je weniger man sah, desto freieren Spielraum hatte die Phantasie; nur fehlte leider die Zeit zu jeglicher Beschaulichkeit, es galt dem modernen Dampfross nachzujagen. Glücklicherweise holten wir es ein und sein eisengepanzertes Herz liess sich wunderbarer Weise doch erweichen, auch die letzten eiligen Nachzügler abzuwarten. 116 Personen stark fuhren wir hinunter in unsere gastliche Feststadt. Dort war uns ein besonderer Genuss zugedacht. In der grossen städtischen Turnhalle war eine Bühne errichtet. Mit gespannter Erwartung setzten wir uns in den verdunkelten Saal, der Dinge zu warten, die da kommen sollten. Endlich hob sich der Vorhang und enthüllte uns die Augen und Herz erfreuende Darstellung des lieblichen Festspiels von Herrn Lehrer Hunziker in Biberstein: »Pestalozzis Armenschule auf dem Neuhof.« Diese gedankenreiche Aufführung lässt uns den 33jährigen Geburtstag des Armenvaters auf dem Neuhof miterleben. Wir sehen ihn im Kreise seiner geliebten Kinder, ob ihnen alles vergessend. Wir hören ihn, wie er die Fehlritte der Kinder so tief und ernst und doch so milde beurteilt, wie er sie zu beschämen, für Zufriedenheit und Dankbarkeit zu erwärmen, für das Wahre und Gute zu begeistern weiss. Wir sehen, wie die Kinder nicht nur mit den Lippen, sondern auch mit dem Herzen bei ihm einmütig sprechen lernen: »Wir lernen in der Armut glücklich leben.«

(Dabei mag freilich dem einen oder andern der Gedanke gekommen sein, wie schön es wäre, wenn die Erziehung im Leben sich machen würde, wie auf der Bühne.) Wir sehen, wie die Hand der bedächtigen Herren von Bern sich von ihm abzieht, wie sie den Kopf schütteln über den unpraktischen Schwärmer, wie seine Gattin bereit ist, ihm Alles zu opfern, wie sie ihn im Augenblick der Verzagtheit aufzurichten vermag, wir sehen ihn träumend von der schönen Zeit, da seine Ideale gesiegt haben werden, wir sehen ihn endlich erwachen, umgeben von seinen geliebten Kindern, die ihn mit Geschenken dankbarer Liebe überraschen, und um das Mass ihrer Freude vollzumachen, kommt zum Schlusse noch Freund Iselin aus Basel, der einzige seiner einflussreichen Gönner, der nie an ihm irre geworden.

Die Darstellung des Ganzen geschah mit Geschick, Liebe und Begeisterung von Alt und Jung, so dass sie nicht verfehlte, uns nachhaltigen Eindruck zu machen. Sehr hübsch und wirkungsvoll wurde das elektrische Licht verwandt, besonders bei der Beleuchtung der Traumgestalten. Wer es nicht schon gethan, sollte sich das gelungene Festspiel verschaffen. Einzelne Szenen daraus eignen sich gut für die Darstellung in Anstalten, wo oft die Beschaffung von gediegenem Darstellungsstoff Schwierigkeiten bereitet. Besonderer Dank gebührt unsern Gastgebern für diesen Genuss. Die folgende Stunde war dem gemüthlichen Gedankenaustausch gewidmet bei einem kühlen Glas im Biergarten der Wirtschaft Rengger am Strand der rauschenden Aare, ein herrliches Abendstündchen in köstlicher Maientluft! Viele der Festbesucher benutzten diese Stunde auch zum Kennenlernen ihrer speziellen Gastgeber, wobei sich reichlich Gelegenheit fand, das ausserordentlich freundliche Entgegenkommen der Bewohner von Brugg zu erfahren. Sie ehrten uns über Verdienst mit ihrem Besten und Schönsten. Das gemeinsame Nachtessen vereinigte uns wieder in der Turnhalle. Auch jetzt wurde uns von unsern verehrten Gastgebern eine Ueberraschung zu teil: Ein kräftiger Männerchor unter tüchtiger Leitung erfreute uns mit erhebendem Sang. Herr Rektor Heuberger, Präsident des Festkomitee, bot in warmen Worten den Willkomm. Im Namen des Vereins dankt Herr Direktor Tschudy: Brugg ist wahrlich ein besonderer Ort. Nicht nur ging schon zur Römerzeit von dieser Gegend aus ein heller Schein von Kultur, Kunst und Handel auf die Barbaren, sondern auch in späterer Zeit hiess Brugg nicht umsonst Prophetenstadt. Wir finden da nicht bloss 12 kleine, sondern auch

4 grosse Propheten, die in Brugg ihr Licht leuchten liessen, oder deren Stern in Brugg aufging: der gewaltige Jesaias Pestalozzi, der eifrig ums Menschenwohl besorgte Jeremias Stapfer, der bilderreiche Hesekiel Fröhlich, der weise Daniel Rengger, ja die Brugger haben wohl Ursache, stolz zu sein, ihrer werten Gastfreundschaft ein kräftig Hoch! Noch dankt Herr Forter vom Landenhof in herzlichen Worten, besonders für die uns zu teil gewordene Bühnendarstellung. Er schildert den Eindruck, den dieselbe ihm gemacht, wie kräftig aus derselben hervorgeklungen: »Das Herz macht den Pädagogen!« Auf Anordnung des Vorstandes war auf die Jahresversammlung ein kleines Gesangheftchen erstellt worden mit einigen alten bekannten Liedern, passend zu gemeinsamem Gesang. Dieses wurde jetzt in mehr als 100 Exemplaren verteilt und ermöglichte uns einen gemeinsamen, begeisterten Sang. Der Schweizerpsalm war unsere erste Probe. Spät abends trennten wir uns und suchten, dankbar für den genussreichen Tag, unsere gastlichen Quartiere auf.

Ein prächtiger Sonnenaufgang weckte uns zum zweiten Festtag. Programmgemäss versammelte uns um halb 8 Uhr der Ratssaal von Brugg zu den geschäftlichen Verhandlungen. Die Reihen waren freilich etwas gelichtet, denn gar zu verlockend war der herrliche Maimorgen zu einem gesetz- und programmwidrigen Morgenspaziergang.

1. Mit herzlicher Begrüssung eröffnete Hr. Präsident Pfr. Hofer die Verhandlungen und machte Mitteilung über einige Zuschriften von Vereinsmitgliedern, die an der Teilnahme an der Versammlung verhindert waren. Eine besonders herzliche, ausführliche von Hrn. Wehrli in St. Gallen wird verlesen.

2. Vornahme nötiger Wahlen. Nach Statuten soll die Hülfskasse durch eine besondere Kommission verwaltet werden. Eine solche ist bisher nicht gewählt worden, das Nötige wurde vom Vorstand besorgt. Will man es dabei nicht durch ausdrücklichen Beschluss belassen, so sind Wahlen für diese Hülfskassenverwaltungskommission vorzunehmen. Es wird einstimmig beschlossen, die daherigen Funktionen ausdrücklich dem Vorstand zu übertragen und von weitem Wahlen abzusehen. Als Rechnungsrevisoren an Stelle der beiden bisherigen, der Herren Vorsteher Siegrist im Steinhölzli und Jordi in Kehrsatz, die um Entlassung von ihren daherigen Pflichten bitten, werden gewählt die Herren Vorsteher Witzemann in Kastelen und Gloor in Effingen. Die mehrjährigen Bemühungen der abtretenden Revisoren werden bestens verdankt.

3. Als neue Mitglieder haben sich gemeldet und werden einstimmig aufgenommen :

1. Herr Walter Dähler, cand. theol., Bern.
2. » Hermann Dähler, Lehramtskandidat, Bern.
3. » Meyer, Lehrer, Sonnenberg, Luzern.
4. » Straumann, Vortehrer, Biberstein, Aarau.
5. » Waldvogel, Vorsteher, Grabs.
6. » Wolfer, Waisenvater, Winterthur.
7. » Jegge, Lehrer, Olsberg.
8. » Groth, Vorsteher, Taubstummenanstalt Baden.
9. Frl. Anna Baumgartner, Lehrerin, Biberstein.
10. Herr Leutert, Vorsteher, Tagelswangen.
11. Frl. Grunder, Vorsteherin, Friedberg bei Seengen.

4. Der Kassier legt die Jahresrechnungen des Vereins und der Hülfskasse vor. Dieselben sind von den Revisoren und vom Vorstand eingehend geprüft und für richtig befunden worden und werden zur Genehmigung empfohlen. Näheres darüber findet sich im Protokoll der Vorstandssitzungen. Sie werden unter Verdankung an den Rechnungsgeber genehmigt. Anknüpfend an die Rechnung der Hülfskasse bemerkt Herr Rechnungsrevisor Siegrist, es sollte darauf hingewirkt werden, dass die Anstaltsbeiträge etwas reichlicher fliessen. Daraufhin wird nach dem Antrag des Herrn Meyer im Sonnenberg beschlossen, es sei vom Vereinsvorstand aus ein Zirkular an die Direktionen derjenigen Anstalten zu richten, die bisher keinen Beitrag an die Hülfskasse gaben und vielleicht nicht einmal Kenntniss von dieser Kasse haben. Es soll darin auf die Hülfskasse hingewiesen, deren Einrichtung und Zweck geschildert und um Beiträge nachgesucht werden.

Bei denjenigen Anstalten, die bereits einen Beitrag geben und wo vielleicht ein höherer Beitrag möglich wäre, wird es den betreffenden Vereinsmitgliedern überlassen, nach Gutfinden auf die Gewährung eines solchen hinzuwirken, indem in diesem Fall ein Zirkular höchst unbescheiden wäre.

5. Herr Kassier Forter wünscht die Jahresbeiträge jeweilen im Lauf des betreffenden Rechnungsjahres einziehen zu können. Bisher geschah es nämlich stets erst im Januar des folgenden Jahres ; es ist dies ein Ueberrest der frühern Uebung, die Jahresrechnung auf 30. April abzuschliessen. Diesem Antrag wird allseitig beigestimmt. Es wird demzufolge nochmals ein Jahres-

beitrag für Verein und Hülfskasse einkassiert werden für das Rechnungsjahr 1896, obwohl der Beitrag pro 1895 erst im Januar 1896 eingezogen wurde. In der Regel soll in Zukunft der Einzug der Mitgliederbeiträge bei Gelegenheit der Zusendung des Vereinsheftes geschehen; es wird dadurch das doppelte Porto erspart.

6. Betreffend die Kautionsstellung des Kassiers wird nach dessen Antrag beschlossen, es seien die Wertschriften der Hülfskasse bei einer Bank als Depot niederzulegen, woselbst sie nur auf die Unterschrift des Vereinspräsidenten erhoben werden könnten. Ein Sparheft mit einem Betrag bis zu Fr. 1000 bleibt in der Hand des Kassiers.

7. Unsere Statuten, sowohl die des Vereins, als die der Hülfskasse, sind veraltet. In manchen Punkten werden sie nicht mehr gehalten und können nicht mehr gehalten werden; der Präsident zeigt dies an mehreren Paragraphen. Demgemäss wird der Vorstand beauftragt, für die nächste Jahresversammlung eine Gesamtrevision der Statuten durchzuberaten. Auf Antrag des Herrn Witzemann soll der vom Vorstand revidierte Statutenentwurf rechtzeitig gedruckt und jedem Mitglied ein Exemplar desselben zugesandt werden, damit er vor der Jahresversammlung von jedem erwägt werden und eventuelle Wünsche aus dem Schoss des Vereins vorbereitet und dann diskutiert werden können.

8. Der Präsident macht Mitteilung über die Beteiligung unseres Vereins an der Genfer Landesausstellung. Dieselbe geschah im Rahmen der Ausstellung der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft, welche uns bereitwillig unentgeltlich Raum und Anordnung anbot. Wir sind daselbst durch unsere bisherigen Jahreshefte vertreten.

9. Es wird ferner Mitteilung gemacht, dass auf Wunsch der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft Herr Pfarrer Niedermann in Oberuzwyl ein Sammelwerk verfasst habe über die schweizerischen Vereine und Anstalten zur Armerziehung und Armenversorgung. Das Buch ist mit grossem Fleiss gearbeitet und gehaltvoll und zuverlässig. Seine Anschaffung empfiehlt sich jedem unserer Berufsgenossen. Verleger ist die Firma Zürcher und Furrer in Zürich. Der Verfasser nimmt Korrekturen und Zusätze gerne entgegen für eine folgende Auflage. Herr Pfarrer Walder bemerkt, es sei die Absicht der Gemeinnützigen Gesellschaft, das Werk allen Anstalten zuzusenden zum Vorzugspreis

von Fr. 2 per Exemplar. Redner verdankt auch im Namen der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft die Zusendung der verschiedenen Anstaltsberichte für ihr Archiv. Solche Berichte sind stets willkommen.

Damit schlossen die Verhandlungen um 9 Uhr und die Versammlung begab sich vor das Sterbehaus Pestalozzis, um dort sein Andenken zu feiern. In seinen letzten Lebenstagen siedelte Pestalozzi krank vom Neuhof nach Brugg über, um der ärztlichen Behandlung näher zu sein; er gedachte noch nicht zu sterben, sondern hoffte noch einmal wenigstens die Feder führen zu können im heiligen Krieg für seine Ideale und seine persönliche Eigenart. Es sollte nicht sein. Ein ruhiges, friedevolles Sterben ward ihm hier. Dieser Umstand war Schuld daran, dass die Brugger dieses berühmte Haus in ihren Mauern haben. Es ist ein einfaches, solides Haus mit einer erhöhten Terrasse. Für den Anlass war es geschmackvoll dekoriert. Der Gesang einer Schulklasse, die sich auf der Terrasse aufgestellt, eröffnete unsere Feier. Es folgte eine kurze Ansprache von Herrn Vorsteher Rohner in der Viktoria-Anstalt bei Bern: »Pestalozzi hat lebenslang immer wieder Schiffbruch gelitten mit seinen Bestrebungen, so ist er auch gestorben nach einem letzten Misserfolg, verlassen und verleugnet von vielen seiner liebsten Freunde. Und doch war er ein grosser Mann und hat Bleibenderes gewirkt, als mancher mit grossem, sichtbarem Erfolg. Leicht ist man geneigt, seine Misserfolge zu beklagen und sie begründet zu sehen in einem bedauerlichen Mangel seiner Persönlichkeit. Sieht man aber näher zu, so kann man gerade in diesem Misserfolge verborgen das Geheimnis seiner Grösse sehen. Pestalozzi hatte lebenslang Kindessinn. Seine Ideale, seine naive Anschauung von der Welt und den Menschen liess er sich nicht verrücken. Gar vieles, was wir vielleicht in der Jugend als starken Antrieb zu wahren Wirken für Andere in uns trugen, kann die laue, mittelmässige, kluge Welt von uns abstreifen und uns entreissen und wir haben vielleicht äussern Erfolg, unser wahres bleibendes Werk wird aber immer mittelmässiger; und während wir uns klug und gereift vorkommen und uns unseres kindlichen Eifers schämen lernen, sind wir weniger nütze, als da wir noch jung waren und in der That manchen falschen, vorschnellen Schritt thaten. Wohl ist's gut, bedächtig, überlegt, erfahren zu sein, höher aber noch steht es, sich sein Ziel nicht abschwächen, trüben, verrücken zu lassen und lieber äusserlich, als innerlich zu fallen. Kindlich zu wirken

im Leben und kindlich zu sterben in der Hand des alleinweisen Vaters, das lasst uns nicht verdriessen, Kindersinn lasst uns hochhalten an dieser geweihten Stätte und Kindersinn erbitten für unsere Arbeit zu männlichem, mutigem, fruchtschaffendem Wirken!«

Während eines weithin schallenden, gemeinsamen Gesanges aus unserem Büchlein: »Brüder, reicht die Hand zum Bunde,« fingen feierlich die Kirchenglocken zu läuten an und riefen uns zu den Hauptverhandlungen, zu welchen als passendes, würdiges Lokal die Stadtkirche ausersehen war. Nicht nur die Festteilnehmer, sondern auch aus der Stadt hatte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, so dass das grosse Gotteshaus beinahe angefüllt war. Ein schöner Chorgesang brachte uns in aufmerksame, weihevollen Stimmung. Es folgte die übliche Eröffnungsrede unseres Präsidenten, die sich in unserm Jahresheft an erster Stelle abgedruckt findet. Nach nochmaliger herzlicher Begrüssung motivierte und würdigte der Redner vor allem die Eigenart unserer diesjährigen Versammlung als einer Pestalozzifeier und gab uns dann in treffender, anziehender Weise den Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse im Anstaltsleben seit der letzten Jahresversammlung in Bern, der Dahingeschiedenen mit verständnisvollem Nachruf gedenkend. Einen besonderen Wert erhält gewiss die diesjährige Präsidialrede für manche durch die Darstellung des Lebensganges von Alt-Vorsteher Flury in St. Gallen, eines seltenen, in manchen Dingen für jeden Armennerzieher vorbildlichen Mannes, der auch für den Verein durch seine gediegenen Referate Wertvolles geleistet. Sein Eifer für die Sache der Erziehung auf Abwege geratener, junger Leute wird bei Allen, die ihn kannten, unvergessen bleiben.

Nach Schluss seiner gehaltvollen Rede erteilte der Präsident das Wort dem diesjährigen Referenten Herrn Direktor Tschudy in Schlieren. Eigentlich hatte uns wohl der bedeutendste, lebende Kenner Pestalozzis, unser Ehrenmitglied, Herr Altseminardirektor und Waisenvater Morf in Winterthur einen Vortrag zugesagt; leider war er aber aus Gesundheitsrücksichten daran verhindert, so sehr er es selbst gewünscht hätte, uns mit einem solchen ehren und erfreuen zu können. Das allseitige, fein ausgearbeitete Referat von Herrn Dir. Tschudy entschädigte uns für den Ausfall, wie es kaum besser hätte geschehen können. Nachdem der Redner die Bedeutung Pestalozzis nach den verschiedenen Seiten seines Wirkens und Schaffens ins Licht gestellt, zeichnete er uns das Lebensbild des Gefeierten mit meisterhafter Anschaulichkeit und

Vollständigkeit. Ueberall wählte er geschickt das Charakteristische und das Interessanteste aus, so dass man des Hörens nicht müde wurde. Klar hob sich die Bedeutung jeder einzelnen der manigfachen Stationen dieses fruchtbringenden Lebens heraus und als wir am Schluss ans Sterbelager des grossen Mannes geführt wurden, war es uns, als lauschten wir selber seinen letzten Atemzügen. Gewiss jeder der dem fesselnden Vortrag mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, freut sich darauf, ihn im Jahreshft nochmals eingehend studieren und nach Verdienst würdigen zu können. Der Präsident verdankte im Namen aller Hörer die wertvolle Arbeit und eröffnete die allgemeine Diskussion. Der Natur des Gegenstandes gemäss wurde dieselbe nicht benutzt. Auch von den auf dem Programm in Aussicht genommenen »Anregungen und Wünschen« verlautete nichts. So schlossen wir die Verhandlungen mit gemeinsamem erhebendem Schlussgesang und wuchtiger Orgelbegleitung mit dem Lied Nr. 291 im Schweiz. Kirchengesangbuch: »Bei dir ist Treu und Glauben, mein Gott bei dir allein.«

Es folgte das letzte allgemeine Zusammensein am Mittagbankett. Auch jetzt wieder hatten uns unsere unermüdlichen Gastgeber einen besondern Genuss zugedacht mit einigen Musikvorträgen für Streichinstrumente mit Pianobegleitung, die dem sorgfältig bereiteten Festmahl geistige künstlerische Würze gaben. Schade, dass die trefflich ausgeführten, feingewählten Musikstücke infolge des Geräusches im vollen Saal nicht überall so genossen und gewürdigt werden konnten, wie sie es verdient. Die erste der Tafelreden hielt unser bewährter Präsident; sein Hoch galt dem Vaterland, dem wir alle dienen wollen mit Waffen der Wahrheit und der hingebenden Liebe. Die erhebenden Worte fanden Wiederhall im begeisterten Gesang: »Rufst du, mein Vaterland.« Nach ihm ergriff das Wort der Abgeordnete des aargauischen Regierungsrates, Hr. Dr. Fahrländer, der in schöner Rede die Wirksamkeit der Armenerzieher schilderte und ehrte. Es folgte die Rede des Vertreters von Brugg, Herrn Dr. Sigrist. Er gibt unserm Verein das freilich bloss passiv verdiente Lob, er hätte Brugg zum Bewusstsein seiner Leistungsfähigkeit gebracht. Noch nie habe Brugg eine schweizerische Jahresversammlung beherbergt und es sei darum im Anfang zweifelhaft gewesen, ob es der Aufgabe gewachsen sein werde, jetzt erst sei es seiner Kraft bewusst geworden und danke dieses stolze Bewusstsein, durch das es auch in Zukunft Grosses leisten

wird, seinen lieben Gästen. Einen herzansprechenden Ton schlug Hr. Pfr. Petermand in Windisch an. In ungezwungener, humorvoller Weise ging er von dem Eindruck aus, den die verschiedenen Titel unserer Vereinsmitglieder dem Uneingeweihten machen. Es ist da eine völlig undemokratisch scheinende, hierarchische Stufenleiter zu erkennen. Da gibt es Lehrer, Verwalter, Vorsteher, Inspektoren und gar Direktoren, dass man verlegen sein könnte um die im einzelnen Fall passende Anrede. In der That, keiner dieser Titel ist unzutreffend für den Beruf eines Armen-erziehers, wenn er nicht bloss von der Seite der Würde, sondern auch und vor allem von der Seite der Bürde betrachtet und getragen werden will. Da gibt es allerdings geschickt zu lehren, auch treu zu verwalten und als Vorsteher voranzuleuchten mit gutem Beispiel, auch eifrig zu inspizieren und gewissenhaft zu dirigieren. Einen Titel aber gibt es, der sie alle umfasst und alle an Wert übertrifft, der rechte Adelstitel für einen Armen-erzieher, wir meinen den Titel, Hausvater.« Nun will männiglich »hoch« rufen und sich mehr oder weniger beschämt als Hausvater fühlen, dem ein »Hoch« gebührt — doch unser Redner meint es anders, er redet noch ein wenig tiefer zu Gemüt und Gewissen. »Für wen leben wir eigentlich, wir Armenväter? An wen denken, für wen arbeiten wir, für wen suchen wir Gewinn und Anregung an einer Jahresversammlung? Bloss für uns selbst? Dann sind wir keine »Väter«! Nein, des Wohles unserer Kinder, denen unsere Lebensarbeit gilt, lasst uns jetzt gedenken, ihnen gilt nicht bloss das Hoch der Lippen, sondern der lebendigste Segenswunsch unserer Herzen. Unsere Kinder leben hoch!« Herr Pfarrer Haller in Rain berichtete uns von den Bestrebungen der Kulturgesellschaften des Aargau, als deren Vertreter er unserer Versammlung mit Interesse beiwohnt. Diese Gesellschaften wirken in weitverzweigter Thätigkeit, in erster Linie zur Hebung der Armenerziehung und begrüßen mit Sympathie die Arbeiter auf diesem Felde. Herr Pfarrer Preiswerk in Umiken erfreute uns mit folgendem sinnigem Gedichte:

Was soll ein Fest, da wir zusammen kommen,
Uns kurz erfreu'n — und geh'n, was soll es frommen?
O seht, die Antwort gibt des Frühlings Pracht,
Die wonnig jetzt von allen Zweigen lacht.
So schnell ist doch dies wundersame Prangen
Verwelkt, vom Winde weg geweht, vergangen.
Wie schmerzlich! — Nein, so muss es ja geschehen,
Es muss des Frühlings Blüthenfest vergehen,
Dass still in Sturmesweh'n und Sonnenglanz
Wird, wächst und reift der goldenen Früchte Kranz. —

So ist's auch hier. Aus Fest- und Blütentagen
Muss jeder nun sein Teil nach Hause tragen,
Dass ihm mit Gottes Hilfe es gelingt
Und still und treu er edle Früchte bringt.

Herr Stadtpfarrer Jahn preist uns glücklich, dass wir an unserm Teil direkt und ohne politische Kämpfe an der Lösung der gegenwärtig so brennenden, sozialen Frage arbeiten dürfen. Herr Vorsteher Gloor in Aarburg ladet uns freundlich ein zum Besuch seiner neu errichteten Arbeitsanstalt auf Schloss Aarburg, zu sehen, was an jugendlichen Verbrechern gethan wird und gethan werden kann. Herr Siegrist im Steinhölzli tröstet uns darüber, dass wir nicht alle Pestalozzis seien. Es kann nicht bloss Architekten, es muss auch Maurer und Zimmerleute geben, wenn ein Bau wirklich zustande kommen soll. Herr Witzemann bringt charakteristische Reminiszenzen über den Besuch Pestalozzis in der Anstalt Beuggen. Herr Meyer von Sonnenbühl erzählt Anekdoten über Pestalozzi, den »besten Lutz«, wie jener schwäbische Bauer meinte. Er erzählt uns namentlich von den tiefen, schwarzen Augen des Armen- und Kinderfreundes; damit hat er nicht nur seiner Eheliebsten das Herz gestohlen, er hat sie auch sonst angewandt, zu Gutem und Edlem hinreissenden Geist daraus hervorstrahlen lassen. Schöne Augen hat nicht jeder; aber geisterleuchtete Augen kann jeder haben, der sie sich von oben schenken lassen will. Noch erfreut uns Herr Dir. Tschudy mit kurzem, launigem Wort. Er fürchtete bei seinem Kommen als Referent von Katarrh und Heiserkeit recht geplagt zu werden. Er fühlte den Anzug des schlimmen Gastes. In Brugg war aber alles weggeblasen. Brugg ist entschieden ein beachtenswertes Sanatorium; auch geistigen Schnupfen kann die Freundlichkeit seiner Bewohner wegschmelzen wie Schnee in der Sonne. Wer gesund werden will, der gehe zu gesunden, frohen, lieben Leuten, das ist die Lehre, die er aus seiner gemachten Erfahrung zieht. Hr. Pfarrer Keusch schliesst den Reigen der Tafelreden in seiner gemütlichen, humoristischen Weise. Zwischen die einzelnen Reden hinein fielen mächtige gemeinsame Gesänge aus unserm Büchlein, das vielleicht dem einen oder andern schon ein wenig lieb geworden: »Umsonst suchst du des Guten Quelle,« »Alles Leben strömt aus dir« — das harmlos fröhliche »Freund, ich bin zufrieden.« Wie erquicklich war es, das und anderes frisch zusammen zu singen, ohne an den verzweifelte, unbekannten zweiten und dritten Strophen verlegen herumleiern zu müssen. Doch, Lust und Leid haben ihr

Ende, so klang auch unsere gemeinsame Festfreude aus. Den Nachmittag widmeten einige einem Spaziergang auf die hochberühmte, stolz das Land beherrschende Habsburg, andere begnügten sich mit einer bescheideneren Marschleistung im Thal nach der berühmten Klosterkirche in Königsfelden mit den Sem-pachergräbern und den sehenswerten Glasgemälden ehrwürdigen Alters und liessen die Blicke schweifen über das liebliche Reuss-thal. Bis zur Abreise wurde uns die lebenswürdigste und aufmerksamste Gastfreundschaft gewidmet und jede neu- und wissbegierige Frage über Land und Leute kundig beantwortet. Ein letztes Lebewohl im lieblichen Biergarten am Bahnhof, dann entführte uns der rasche Dampf heim zu unserer Arbeit mit gestärktem Frohmut und dankerfülltem Herzen.

Der Aktuar:

O. Rohner, Vorsteher.